© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganze Gegend, aber vergebens. Ich hatte sie weder vor diesem Tage, noch habe ich sie nachher jemals wieder vernommen. Es war eben nur ein einzelner Irrling gewesen, mir kaum Gelegenheit zu einer mageren Beobachtung gebend. — — Gare! — Vielleicht treffen wir uns einmal wieder! —

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass, da der Name *Locustella* zum Gattungsnamen geworden, oder doch allgemein dazu erhoben werden sollte, die Buschgrille eigentlich um ihren Namen gekommen ist. Der Speciesname *Rayii* ist bisher kaum mehr als ein Nothbehelf gewesen. Ich erlaube mir daher für *Calam. locustella* den Namen *Locustella gryllus* und für *fluviatilis* den Namen *Locustella cicada* vorzuschlagen. Es würden hierdurch die Eigenthümlichkeiten der Gesänge dieser merkwürdigen Vögel zu gleicher Zeit mit bezeichnet, und sollte vom dritten im Bunde, von *L. luscinioïdes*, ein Umfassendes bekannt sein, so würde sich auch statt dieses wenig passenden Namens ein anderer, die Gattung der Schwirrer charakterisirender wohl finden lassen.

Aus dem Vogelleben Süd-Afrika's.

Von

W. Gueinzius.

Zum Genus *Malaconotus* Sw.

Einige Species von Würgern, die in „Voigt's Cuvier" unter dem Genus *Lanius* und *Lanio* beschrieben sind, hat der englische Naturforscher Swainson als Wald-Neuntödter unter dem generischen Namen *Malaconotus* vereinigt und führt als die Westküste Afrika's bewohnende (Naturalists library Vol. VII. Birds of Western Africa) folgende an:

1. *Malaconotus olivaceus* Sw. (*Lan. olivaceus* Vieill.), Encycl. méthod. p. 730.

2. *M. superciliosus* Sw.

3. *M. mollissimus* Sw. = *Lanius cubla* Auctor.

4. *M. barbarus* = *Lan. barbarus* Lin.

5. *M. chrysogaster*, welche alle, mit Ausnahme von *M. barbarus*, sich hier in Port-Natal finden, wo ausserdem noch die folgenden vorkommen:

6. *Lanio oliva* Vaill. 75 u. 76.

7. *L. gutturalis* Vaill. 286.

8. *Lanius bulbul* Sw. Vaill. 68.

Von diesen sieben südost-afrikanischen Wald-Neuntödtern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist der *M. olivaceus* der grösste und stärkste, wenn der hiesige Vogel überhaupt derselbe ist, welchen Swainson beschreibt und abbildet.

Die Figur (Plate XXII.) ist auf der Unterseite einfarbig gelb gemalt, doch sagt der Autor in der Beschreibung: „the under plumage, from the chin to the vent, is bright and pure yellow, deepest on the breast and paler on the belly", da alle die hiesigen Exemplare, die ich erlegt habe, an der Brust orange-rothbraun — um so älter, um so tiefer — wie sein *Malacon. chrysogaster* haben; ebenfalls nennt er die Farbe der Füsse bleich: „legs pale", da dieselben, wie die der übrigen hiesigen *Malaconoti* hell blaugrau sind, Swainson müsste denn ein junges Exemplar abgebildet haben. Sämmtliche Vögel dieser Gruppe sind wenig scheu und fröhlicher, sanfter Natur, so dass ich nie einen derselben mit Seinesgleichen oder einem andern Vogel je in Streit begriffen gesehen habe. Nur einmal habe ich den gegenwärtigen Vogel von einem männlichen *Nisus Tachiro* angegriffen gesehen, wobei er sich weder vertheidigte, noch floh, wenn er sich doch leicht im nahen Dickichte hätte verstecken können. Den wiederholten Klauenhieben des *Tachiro* wich er stets leicht durch Schwenken und mit lautem Geschrei aus, setzte sich aber nach jedem Angriff wieder ganz in der Nähe des Feindes auf einen Zweig desselben Baumes nieder, furchtlos einen andern Anfall erwartend. — In der ganzen Zahl der Gattungsverwandten ist er der einzige, dem ich zutrauen möchte, junge Vögel aus den Nestern zu nehmen, da ich ihm todte, oft mehrtägig gelegene Mäuse und Ratten habe fressen sehen. Als ich nämlich zu Congella — nahe an der Natal-Bay, ein Häuschen bewohnte, welches sich an den Wald lehnte, hatte ich hin und wieder die über Nacht gefangenen Mäuse zur Thür hinausgeworfen, wo sie in der Nähe von wenigen Schritten in eine Dornenhecke fielen; eines Vormittags sah ich durch das Fenster, wie ein *Mal. olivaceus* eine jener Mäuse gefunden hatte und im Schnabel hinwegtrug; ich legte nun das Gefangene stets wieder an dieselbe Stelle und hatte bald das Vergnügen, jenen Vogel von Zeit zu Zeit wiederkehren und sogar einst eine grosse Ratte mit Mühe, nahe über der Erde fliegend, abholen zu sehen. Er trug später das Gefundene nicht mehr hinweg, sondern hüpfte mit demselben in die Zweige eines der Thüre gerade gegenüber stehenden Dornenstrauches, um es zu verzehren, blieb auch nach beendeter Mahlzeit daselbst und liess seinen lauten eintönigen, langgezogenen, angenehm wie hüüüh!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hüüüh! klingenden Lockruf ertönen, wobei er sich — wenn ich in die Thüre trat — nur ein wenig hinter Blättern versteckte. Einst — als die untere Hälfte der Thüre geschlossen, die obere aber halb offen stand, sah ich mit Erstaunen, wie jener Vogel auf dem Zweige eines *Ricinus* — der, neben der Thüre stehend, ein wenig über dieselbe ragte — sitzend, einen langen Hals machte und mit seinen schönen gelben Augen mir in das Zimmer sah, sich nach einer Maus erkundigend; wie dieser Vogel wissen konnte, dass ich jene Mäuse für ihn besonders unter jenen Strauch gelegt hatte, dass sie überhaupt aus meiner Wohnung kamen, war mir unerklärlich, da ich nicht glaube, dass er mich je gesehen hatte dieselben dort hinlegen, da ich dieses stets früh am Morgen that, wo er noch im Walde war und ich ihn stets etwa zwischen 9 bis 10 Uhr erst bemerkte. — Im Frühjahre — October — hört man oft seine Lockstimme längere Zeit aus einem dicht belaubten Baume erschallen; sie ist wohlklingend und besteht aus einem eintönigen, ziemlich hohen „Hüüüh!", welches schwächer anfängt, sich verstärkt und wieder vermindert: <>. Nach der Paarungszeit wandert er wie die übrigen *Malaconoti* (*M. gutturalis* und *Bulbul* ausgenommen) in lichtere Waldungen und deren Ränder suchend umher, er geht dann auch gern in niedrige Gesträuche und auf die Erde herab z. B. in der kühlen Jahreszeit, an warmen Waldecken, die die Abendsonne haben, und wo gewöhnlich auch viele andere Waldvögel sich versammeln; gern sucht er dann zwischen alten niederliegenden Holzstämmen umher. Während des Suchens macht er seine Gegenwart oft durch ein lautes Schroet — Schroet — Schroet — oder Noek — noek bekannt, sonst hört man auch oft ein sanftes, flötendes papageiartiges Wieuh! wieuh!, worauf gewöhnlich ein schnalzendes Clack! clack! clack! oder Claeck folgt. In der Zeit der Liebe fliegt er zuweilen flatternd eine kurze Entfernung, dabei wie die übrigen Gattungsverwandten seine langen weichen Rückenfedern prunkend aufrichtend und dann besondere freudige Töne hören lassend. —

Malaconotus superciliosus Swainson.

Während meines 30jährigen Sammlerlebens in der Nähe der Natal-Bay habe ich den obigen Vogel nur 2 Mal beobachtet, den weissen Streifen über dem Auge bis an das Ohr genau bemerkend.

Malaconotus chrysogaster Sw.

Dieser Vogel, den Swainson einen der seltensten Vögel des Senegal nennt, ist eben nicht so selten hier in Natal, doch nicht ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mein; er wandert wie der vorige während des Herbstes und der trockenen Jahreszeit gern in Gesellschaft anderer Vögel an Waldrändern umher, liebt die Abendsonne während der kühlen Nächte und geht auch gern in benachbarte niedere Gesträuche und zur Erde herab. Seine Lockstimme ist der des folgenden ähnlich.

Malaconotus oliva.

Nicht selten in Natal; seine Lebensweise die der vorigen; sein Lockruf im Frühjahre besteht aus 4 auf einander folgenden Noten, die 3 ersten kurz, die 4. und höchste lang ausgezogen. Ein Nest dieses Vogels, welches ich etwa 8 Fuss über der Erde, nahe an einem Waldpfade auf einem Zweige angelegt fand, war ungemein kunstlos aus dünnen Reisern und so durchsichtig erbaut, dass ich 2 junge Vögel in demselben erkennen konnte. Sonst hört man seine Stimme als ein sanftes Wit! wit! wit! und Sirr—shraeoeh—wit—wit—wit.

Malaconotus mollissimus Sw. Cubla Vaill.

Der Cubla wandert wie vorige zwei in Gesellschaft anderer kleinerer Vögel umher, ist aber der einzige *Malaconotus*, der seine Jungen nach der Brütezeit führt, denn man findet ihn selten einzeln, gewöhnlich mehrere in der Nähe, auch richtet er am öftersten seine schönen Rückenfedern auf, welches ihm ein wunderbares Aussehen giebt, denn ausser dem wagerecht ausgestreckten Kopf und Hals mit Schwanz und Flügelspitzen, sieht man nichts von ihm als einen schneeweissen Ball Schwanendaunen, da sich jene langen Rückenfedern bis zwischen die Schultern zurücklegen. Er ist ein zahmes, sanftes Thier und scheint wirklich auf seinen Schneeball stolz zu sein, da ich oft bemerkt habe, wie ein Männchen in meiner Nähe sich so aufgeputzt nach mir zukehrte, den Vorderkörper abwärts gerichtet, so dass ich um so besser die ganze Schönheit seines Rückens übersehen konnte, er drehte sich auch dann langsam hin und wieder, mich zugleich mit seinen hellen gelben Augen betrachtend und sein châ! châ! rufend.

Malaconotus gutturalis.

Er lebt ungemein versteckt in den Dickichten der Waldränder, und nur selten sieht man ihn gegen Abend etwa über einen Waldpfad eilig fliegen und sich sogleich wieder verstecken. Er ist nicht so selten, wenn man seine Stimme kennt; nähert man sich seinem Versteck, so hört man sogleich ein heiseres, scharfes, katzenähnliches Kraēgh!, krae-igh! wobei er mit lang gestrecktem Halse und vorgebeugtem Körper lauscht; dann hört man auch ein tiefes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kurr! kurr! kurr! taert! taert! taert!, wobei er eilig auf und nieder hüpft; um so tiefer und stärker die Stimme, um so älter und schöner ist ein Männchen da. Nur im Frühjahre geht dieser Vogel in einen höheren Strauch oder auf einen Zweig eines beschatteten Bäumchens, um seinen Lockruf ertönen zu lassen (ich spreche nur vom ♂); dieser besteht in einem Hu-huwitt! — hu-huwitt! huwitt-wit!; ist es aber ein recht altes Männchen, mit um so breiterem schwarzen Bande über seine Brust und starkem Roth auf gelbem Bauche, dann klingt sein Ruf schön und stark Ku-kuwick! Kuwick-wick! Das Weibchen — ohne roth und schwarz an der Brust und Kehle — ahmt die Stimme des ♂ sehr schlecht nach und so langsam, dass man sehr leicht das Geschlecht erkennt, sie ruft unrein Hu-hu-hu-i. Die Lockstimme des Männchens nachzuahmen, ist mir leicht geworden und ich habe auf diese Weise viele geschossen. Während der trockenen Jahreszeit habe ich diesen Vogel oft in Gesellschaft der *Phyllastrephus* und anderer kleiner Vögel auf dem Boden der Dickichte dürres Laub umwenden sehen; er liebt die Lage gegen die Abendsonne.

Malaconotus Bulbul (Vaill. Afr. 68).

Dieser Vogel scheint weit über Süd-Afrika verbreitet zu sein, da ich ihn nicht weit von der Capstadt in einem Fruchtgarten zuerst bemerkte und er hier in Natal überall, wo Waldungen sind, verbreitet ist; eben hier in Neu-Deutschland zwischen kahlen Grashügeln, wo sich nur hier und da in den engen Thälern am Ufer der Flüsschen ein Wäldchen findet, trägt der Wind mir nicht selten seinen wohlbekannten Ruf zu. Wie der vorige, *M. gutturalis*, scheint er nicht weit umher zu wandern, sondern sein gewähltes Revier zu behaupten, woselbst er nahe über und auf der Erde seine Nahrung findet, die nicht einmal strenge animalischer Natur zu sein scheint, da ich ein zahm gewordenes Weibchen gesehen habe sehr gern die vor der Thüre liegenden Fruchthülsen der *Arachis hypogaea* aufhacken, um die sehr öligen Samen zu fressen. Nach dem Sommer scheinen sich die Pärchen zu trennen und später neue Verbindungen einzugehen. Ein Pärchen baute 2 Nester in einem Sommer, die erste Brut bestand vielleicht nur in einem Jungen, im zweiten Neste (wenige Schritte von meiner Thüre angelegt) zerstörte das Männchen die Eier, da sich dieselben vielleicht unfruchtbar zeigten; auch das sehr kunstlose, aus dünnen Reisern so durchsichtig gebaute Nest, dass man die Eier darinnen erkennen konnte, wurde vom ♂ vernichtet, indem es sich hinein setzte und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit den Flügeln flatternd, auch wohl mit den Füssen helfend, den leichten Bau schnell auseinander trieb. Von allen seinen Geschlechtsverwandten ist dieser Vogel der allerstimmenreichste, fröhlichste, zutraulichste und, wenn man näher mit ihm bekannt wird, unterhaltendste. Ueberall an den Waldrändern und zu jeder Tageszeit hört man die eine oder andere seiner verschiedenartigen Stimmen, jetzt z. B. ein *Oriolus*-ähnliches Guliep! gulieb! oder vielleicht Guwliep!, bald ein wohltönendes Hububub! — hububub! hububub! wie *Upupa*, worauf das Weibchen ähnlich, fast a tempo, antwortet; bald ertönt ein lauter langgezogener Pfiff wie wiekh! wiekh!, auf welchen das Weibchen augenblicklich — oft lange Zeit anhaltend — ein kurzes helles Wiek! oder Wiekuk! auch Quiek! zurücksendet. Oft hört man ein Giep — giep — giep — giep, wenn er lange Weile zu haben scheint. Auch giebt sich besonders das Weibchen oft viele Mühe und quält sich ab, seine Stimme in (dem Anschein nach) unmögliche Töne zu verwandeln, so dass man nicht errathen kann, ob junge Katzen, Hunde oder Schweine damit parodirt sein sollen. Eines Abends sass ich im einsamen Walde, mit dem Rücken gegen einen Baumstamm gelehnt, schussfertig auf einen rothen Bock (*Cephalopus natalensis*) wartend, lauschend auf der Erde, da hörte ich ein leises Rauschen im dürren Laube, da kommt er! — mit angehaltenem Athem, dass ich mein eigenes Herz klopfen hörte, lauschte ich, näher und näher schienen mir die vermeintlichen Fusstritte zu kommen, und dennoch erschien der erwartete Bock nicht — da — plötzlich als die Erwartung und Ungeduld auf's höchste gespannt ist — hüpft wenig Schritte vor meinen Füssen ein kecker *Bulbul* auf einen niedrigen Zweig, und unter fortwährendem Knixen lässt er sein lautes Raet-taet-taet-taet-trrrrr-taet-taet etc. erschallen. Jenen Schreck habe ich lange nicht vergessen können, vergab dem fröhlichen Bruder aber, setzte den Hahn in Ruhe und ging nach Hause.

An der steilen Seite eines engen Thales, auf einer künstlichen Terrasse, ringsum von hohem Walde umgeben, bewohnte ich einsam ein Häuschen, dessen Thüre nach der einen — dem regenbringenden Südostwinde offenen — Seite hin durch einen mit furchtbaren klauenartigen Dornen bewaffneten baumartigen Nachtschatten beschützt war. Während der trockenen, an Insecten weniger reichen Jahreszeit — unserem Winter — bemerkte ich einst ein Weibchen des obigen Vogels, wie es an einem zur Thür hinausgeworfenen, ausgekochten Rindsknochen die noch daran hängen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den weichen Theile abzerrte; die ungewöhnliche Zahmheit dieses Thieres brachte mich auf den Gedanken, dasselbe zu füttern, um es wo möglich an mich zu gewöhnen, und dieses gelang mir auch vollkommen und ungemein schnell. In Begleitung von freundlichen Worten und sanfter zuredender Stimme nahm der Vogel sogleich die zugeworfenen Stückchen rohes Fleisch an, kam bald nach denselben vor die Thüre, bald in dieselbe und hinein in das Haus, wo unter einer Tischecke ich ihm seine Hauptmahlzeit reichte. Bald lernte er vor mir her in das Haus — unter öfterem Rückwärtsblicken — zu hüpfen, um gefüttert zu werden. Mein Freund hüpfte vertraulich ein und aus, suchte im Zimmer oder in der Kammer auf dem ungeflurten Fussboden nach Insectenbruchstücken umher, flog aber bestürzt sogleich hinaus, sobald etwa ein Besuchender in die Thüre trat; eben so wenig wollte er oder andere später zahmgewordene Vögel im sicheren Hause bleiben, sobald ein warnendes helles, hastiges Pink! pink! pink! sich draussen hören liess, sondern sie stürmten stets in grösster Eile hinaus, um in dem furchtbar bewaffneten *Solanum*-Baume Schutz gegen den nahen Sperber zu suchen, und nur, nachdem die Gefahr vorüber war — welches sie an dem langsamer und schwächer werdenden Pink!, zu welchem auch bald anderes Vogelgeschwätz gefügt wurde, bemerkten —, wollten sie, wieder beruhigt, in das Haus kommen. — Jene befiederte Schildwache, deren helles warnendes Pink! pink! die ganze Vogelwelt kennt und sie in Schrecken setzt, auf welchen Ruf sich Alles, was Federn hat — Sauve qui peu! — in die nächsten Dornendickichte stürzt, ist ein äusserst gemeiner Vogel von der Grösse des Sperlings, der auch, wie jener, nirgends fehlt, wo Häuser und Fruchtgärten sich finden, denen letzteren er stets ansehnlichen Schaden zufügt, denn bei übriger Insectennahrung lässt er keine essbare Frucht unangepickt, und so viele man ihrer auch schiesst, so viele kommen wieder dahin, wo es Früchte giebt. Er ist ein ungemein geschwätziger und fröhlicher Vogel, und man kann ihm Manches vergeben, wenn man die Zärtlichkeit sieht, mit welcher das ♂ an einem kalten Frühlingsmorgen, der aufgehenden Sonne harrend, das ♀ mit fröhlichem Gejodel unter seinen Flügel nimmt und diese wiederum dafür ihm die Schmarotzerinsecten von den Augenlidern abnimmt oder ihm die Haube des Kopfes putzt. Der Vogel, vielleicht *Turdus chrysorrhoeus Temm.* Vaill. 107, ist obenher bis an die Brust hell russbraun oder graubraun, den Bauch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weisslich oder weisslichgrau mit Schwefelgelb unter dem Schwanze; der Kopf mit aufrichtbarer Haube schwarz. —

Die Männchen des *Bulbul* haben (wie die Bewohner des hohen Nordens) eine fröhliche Weise, etwaige Streite zu schlichten; findet sich z. B. ein fremdes Männchen ein, um der Geliebten die Cour zu machen, dann setzen sich die beiden Streiter gegenüber auf die unteren Zweige eines niedrigen Baumes, breiten den Schwanz aus, öffnen die Flügel etwas, und vor Allem richten sich die weissen seidenartigen Federn des Hinterrückens auf; nachdem sie mit aufgesperrtem Schnabel und ausgerecktem Halse sich einander angesehen haben, ruft einer dem andern aus aller Macht und mit jedesmaligem Bücklinge ein heiseres Quachachach! oder Krachachach! zu, worauf der andere ebenso antwortet; immer lauter und eifriger rufen sie, bis der Fremdling müde wird und erschöpft sich zurückzieht, worauf der Sieger ihm — unter fröhlichem Hüpfen — noch ein wenig nachfolgt und ihm, so lange er ihn noch sehen kann, sein Quachachach! nachruft. —

Von meinem weiblichen zahmen *Lanius Bulbul* sah ich mit herannahendem Sommer und jenem wiederkehrenden Ueberfluss an Insecten weniger und weniger, bis er etwa gegen den Herbst wiederkehrte, um auf's Neue mein täglicher Gast zu sein, aber auch einen jungen Vogel — im Kleide des Weibchens — mitbrachte. Hatte sie gebrütet? aber nur ein Junges erzogen? Dieser junge Vogel nahm im nächsten Sommer das Kleid eines Männchens an, und bei der ungemeinen Zärtlichkeit, mit welcher sie ihn behandelte, zweifle ich nicht, dass sie ihren jungen Sohn zum Gatten nahm. Ich sah sie z. B. dicht neben ihm sitzen und ihm die parasitischen Zäcken (*Ixodes*) von den Augenlidern und der Schnabelwurzel ablesen und diese ihm Stück für Stück unter süssen bittenden Lauten zur Nahrung vorhaltend. Ob sie wirklich eine Verbindung eingingen, kann ich nicht für sicher sagen, doch glaube ich dieses, da sie im Herbst beide zusammen wiederkehrten, nachdem ich während des Sommers wenig von ihnen gesehen hatte. Männchen und Weibchen waren nun stets während des ganzen Winters meine täglichen Gäste und hielten sich stets in der Nähe des Hauses auf; der mannbar gewordene Sohn jedoch zeigte sich nun gegen seine Mutter ziemlich tyrannisch, wenn es nämlich zum Füttern ging, denn er wollte ihr kein Stückchen Fleisch oder Talg zukommen lassen, bis er selbst erst gesättigt war; ich musste deshalb ihm zuerst ein Stückchen mehrere Fuss zur Rechten und dann schnell ein anderes zur Linken

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

für die Mutter werfen, ein anderes vor mich hin in die Mitte für eine kleine *Turdus* (die zweite, die sich durch die Fütterung der *Lanii* ebenfalls heranlocken liess und auch sehr zahm wurde. Dieses mit wunderbarer Stimme begabte Vögelchen ist etwas kleiner als der Reclameur Vaill., *Turdus vociferans* und *T. melanotis* Cuv., auch jener ähnlich, hat aber kein Schwarz an Stirn und Ohr. Die Unterseite ist einfarbig rostgelb und die Flügel hellblau. Ohne Einladung, nur durch die Zutraulichkeit der *Lanii* angelockt, liessen sich zwei dieser lieblichen Vögelchen füttern. Der eine wurde mir nahe vor den Füssen von einem *Nisus minullus* weggefangen, der zweite aber erschien besonders im Winter am Abend in der Dämmerung regelmässig; er wollte sich dann, wenn ich in oder vor der Thüre stand, recht breitbeinig vor mich hinstellen und mit zu mir aufgehobenem Köpfchen tiefe, murmelnde Laute hören lassen; Stückchen rohes Fleisch und Talg nahm er stets sehr bereitwillig und schoss dann die Terrasse hinab in die Dickichte des Thales zur Nachtruhe. Zur Zeit der Liebe hört man diesen Vogel oft wunderbar starke, schmelzende Nachtigalltöne hervorbringen, sonst aber ahmt er mit der grössten Leichtigkeit die verschiedensten Vogelstimmen nach; jetzt z. B. hört man die fragenden Rufe des prächtigen Emeradkuckuks (*Chalcites smaragdineus*), welchem die Kaffern die Worte „Umtonjena inganti" (Kindchen, heirathe nicht!) unterlegen, dann das dohlenähnliche Stimmengetümmel eines dahin ziehenden Schwarmes rothflügeliger *Lamprotornis* (*L. morio*), wiederum die Stimmen der benachbarten Bay — den *Totanus glottis* und *Numenius capensis*, auch oft, auf das allertäuschendste nachgeahmt, den Wechselruf eines Pärchens des *Haliaëtus vocifer*, wie sie über dem Walde kreisen, um sich eine passende Stelle für ihr Nest zu wählen; heiser und tiefer ruft das Weibchen sein Hüh—kau—kau!, worauf das Männchen, mit ebenfalls dachförmig gesenkten Flügeln und auf den Rücken gelegtem Kopfe, ein helles Hik—kill-kill! hören lässt. Es währt einige Zeit, bis man jene Stimme für eine täuschend nachgeahmte erkennt, und dann scheint es wieder unglaublich, dass jenes so ganz ruhig in der Nähe sitzende Vögelchen jener meisterhafte Virtuose sein sollte; während der auf's wunderbarste, dem Anschein nach a tempo, mit der grössten Leichtigkeit ausgestossenen, verschiedenartigsten Vogelstimmen verräth er durch keine Bewegung seine Meisterschaft, nur seine Kehle (wie die von einem Laubfröschchen) zittert und verräth, was in ihm vorgeht. — An einem kalten, regnerischen Wintertage erschien

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einst mein Pärchen „Bub-bub" (wie die Kaffern sie nennen) in der Thüre, sie waren ganz nass und stellten sich so kläglich an — indem sie mit den Flügeln zappelten und mit aufgesperrtem Schnabel und kläglichen Tönen wie junge Vögel um Nahrung bettelten — dass es wirklich zum Lachen war. Das ♂ nahm, wie gewöhnlich, den ersten Platz ein und wollte sein ♀ nicht neben sich in der Thüre dulden, er sträubte die Federn, sperrte den Schnabel auf und warf ihr wüthende Blicke zu (was jedoch nie Ernst war, denn nie habe ich Schnabelhiebe geben sehen), das ♀ schien sich gedulden zu wollen, plötzlich aber schlüpfte sie neben ihm schnell durch die Thüre und stellte sich dicht neben meine Füsse und sah ihn dann mit einem vollkommen verständlichen Blicke an, so viel wie: von hier darfst Du mich nicht vertreiben; und das ♂? — sein Benehmen war eben so sehr sprechend, er legte sogleich seine Federn glatt nieder, nahm eine sehr wohlgefällige Miene an, sah nach der Decke, hier und da hin, nur nicht in der Richtung seiner Frau, er hatte ihre schlaue Bewegung gar nicht bemerkt, oder hatte er, dann war es ihm offenbar ganz lieb, hätte sich's gar nicht besser wünschen können u. s. w. An heissen Sommertagen habe ich diesen Vogel öfter mit ausgebreiteten Flügeln und aufgesperrtem Schnabel im Sande liegen sehen und sich wie die Hühner baden. Gegen das Frühjahr brachte das ♂ ein anderes ♀ vor die Thüre, da aber die Insectenwelt schon hinreichendes Futter bot, wurde sie nicht so zahm, nahm nur Stückchen frisches Fleisch an, lernte aber Stückchen Talg nicht kennen. Das alte ♀, gegen die der Sohn schon vorher mehr und mehr neidischer geworden war, so dass sie kein Stückchen mehr nehmen durfte, bis er selbst gesättigt davon geflogen war, blieb zuletzt ganz weg, wahrscheinlich des neuen Weibchens willen. Monate waren vergangen, ohne dass ich sie gesehen hätte; eines Tages aber, als ich vor der Thüre unter der Veranda stand, hüpfte ein weiblicher *Bulbul* langsam um die Ecke des Hauses, machte sich hier und da zu schaffen und schien (wie es immer der Fall ist, wenn sie sich wollen bemerkbar machen) gar keine Notiz von mir zu nehmen, er kam näher und näher, bis ich dachte: das junge ♀ fängt doch endlich an zahmer zu werden; da plötzlich fiel der Vogel flach auf die Erde, breitete die Flügel weit aus, legte den Kopf mit aufgesperrtem Schnabel auf den Rücken (wie ein Wiedehopf, der sich verstellt) und schien in Krämpfe zu verfallen; besorgt trat ich näher, da fiel mir ein, es könnte vielleicht das alte ♀ sein, ich rief sie bei ihrem Namen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und dieser war elektrisch — im Augenblicke sprang sie auf, hüpfte mir nahe vor die Füsse, und mit allen Zeichen der Freude und dem vollkommensten Vertrauen, wie früher, hüpfte sie vor mir her in das Haus, unter dieselbe Tischecke, wo sie früher gewohnt war gefüttert zu werden. Was konnte der Vogel mit diesem Betragen gemeint haben? Abbitte der langen Abwesenheit? — Wenn das ♂ des Mittags aus dem Walde kam, setzte es sich gewöhnlich der Thüre gegenüber auf einen überschatteten Zweig, um zu verdauen; es hielt sich dann ganz ruhig und beobachtete zugeworfene Nahrung nicht eher, bis es etwa nach einer halben Stunde einen Ballen Käferüberreste ausgeworfen hatte, dann erst nahm es wieder Nahrung. Oefter während dieser Ruhe und wenn ich den Vogel beobachtete, that er etwas, was, wie ich glaube, nicht geschehen wäre, wäre er allein gewesen — es war ein Spiel, uns Vergnügen zu machen. Eine sehr kleine Fliege nämlich, so klein, dass ich sie kaum wenige Schritte von mir erkennen konnte, nahete sich ihm, als ob sie sich an seine Brust setzen wollte; sobald sie sich nahete, schien er in das grösste Entsetzen zu gerathen, er öffnete die Flügel, sträubte das Gefieder, warf sich rückwärts über, zuckte krampfhaft, und mit weit aufgerissenen Augen und offenem Schnabel starrte er das kleine Insectchen an; sobald es sich entfernte, wurde er wieder ruhig, wiederholte aber jene Eulenfratzen, sobald es wiederkehrte, an Lachen und Zureden kehrte er sich nicht. Ein grösseres Stückchen Fleisch wollte er in eine gemächliche Gabel oder Rindenspalte klemmen und es so in kleinen Stückchen abzerren, immer aber schien er mehr Mühe und Anstrengung unnöthig anzuwenden, wenn ich ihm zusah. Einst sah ich, wie er ein vor die Thüre geworfenes Heringsgerippe abputzte; einen südostafrikanischen Waldbewohner englischen oder holländischen Salzhering fressen zu sehen, machte mich laut lachen, und ich rief ihm zu: warte nur, Dick! — bald wirst Du erfahren, was Du gefressen hast, wenn der Durst kommt! — In einem ausgehöhlten Steine vor der Thüre hielt ich immer etwas Regenwasser, nicht lange nach Obigem sah ich, wie mein „Dick“ von seinem Zweige herab auf jenen Stein flog und zu trinken anfing, als ob er gar nicht aufhören wollte. Dieses war das erste Mal, dass ich ihn je Wasser nehmen gesehen hatte, und ich musste wiederum laut lachen und ihm zurufen: siehst Du! habe ich Dir's nicht gesagt! — als ob der Vogel die Ursache meines Lachens erkannte und ihm die Sache selbst lächerlich vorkäme, knixte er nun bei jedem Schnabel voll

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und soff — ich zweifle nicht daran — mehr als er nöthig hatte, gerade weil ich ihn auslachte, denn die halbgeschlossenen Augen und seine Ziererei wollten gerade sagen: lache Du nur, ich liebe Wassersaufen sehr, trinke sehr oft, thue nichts lieber u. s. w. (zum bösen Spiele eine gute Miene machen). — Etwa im Monat November fiel es mir auf, dass das ♂, trotz des Ueberflusses der Nahrung im Walde, zu mir in die Thüre kam und mit zitternden Flügeln, aufgesperrtem Schnabel — vor Allem aber süssen, bittenden Lauten um Nahrung bat; Stückchen fetten englischen Käse empfing er sehr begierig, frass sie jedoch nicht, sondern hüpfte mit denselben zur Thür hinaus auf den Rand der Terrasse, von wo er immer in derselben Richtung hinab zum Fusse des Hügels in ein Dickicht strich; er musste also Junge haben. Merkwürdiger Weise vergass er nie während dieser Zeit, so eilig er sonst schien, auf dem Rande der Terrasse angekommen, inne zu halten, sich nach mir umzusehen und mir einige jener süssen Töne (als Dank) zuzurufen, und nur dann erst flog er mit einem fröhlichen Luftsprung hinab. Eines Morgens fiel mir vor der Thüre das Zirpen eines jungen Vogels auf; mich umsehend, sah ich mit Erstaunen, wenige Armslängen vor mir auf der Terrasse, einen jungen Bul-Bul, der noch nicht lange das Nest verlassen haben konnte, er sass in einem Strauche und, nach mir zugekehrt, wollte er — mit zappelnden Flügeln und aufgesperrtem Schnabel, kläglich bettelnd, gefüttert sein, so dass es mir fast unheimlich zu Muthe wurde. Was wusste dieser junge Vogel von mir? aus seinem Neste konnte er wohl das Dach meines Hauses gesehen haben und dass sein Vater mit dem fetten Käse etwa aus der Richtung der Thüre herauskam, dass ich aber seinen Vater fütterte, konnte er nie gesehen und nur gerathen haben. Im Herbste verliess ich jene Wohnung und zog eine halbe Stunde weiter nach der Natal-Bay hinab, wo ich ein ähnliches Häuschen am Waldrande bezog. Zwei bis drei Tage nach meiner Ankunft stand ich vor der Thüre in einem verwilderten Gärtchen und bemerkte ganz in meiner Nähe einen „*Bulbul*", entweder ein junges ♀ oder ♂ (beide Geschlechter tragen im ersten Jahre dasselbe Gefieder). Die Zahmheit des Vogels fiel mir auf, um so mehr hatte ich meine Muthmassungen — da derselbe sich offenbar — nach gewohnter Weise — wollte bemerklich machen, indem er mit unnöthiger Anstrengung einige zusammengesponnene Blätter aufzureissen suchte; von den ihm zugerufenen Namen, bei denen ich alle jene Vögel nannte, schien er jedoch gar keine Notiz zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nehmen. Wie es auch war, war der Vogel das letzte junge Weibchen meines „Dick", nach der Brütezeit getrennt, oder war es sein Junges, so viel glaube ich sicherlich, dass der Vogel mich kannte, denn in wenigen Tagen liess er sich ohne Furcht im Hause füttern, flog aber stets bestürzt hinaus, sobald ein Fremder sich nahete.

Briefliche Reiseberichte aus West-Afrika.

Von

Dr. Anton Reichenow.

(Schluss; siehe Seite 297 u. ff.)

IV. Westafrikanische Webervögel.

Cameruns, den 12. März 1873.

Wie einem Gemälde der hoch dünenden See die Sturmschwalben, der ländlichen Skizze unserer heimathlichen Dörfer Storch, Schwalbe und Sperling, den Bildern imposanter Klippen des hohen Nordens Steissfüsse und Lummen nicht fehlen dürfen, so sind die Webervögel mit der Vorstellung westafrikanischer Landschaften eng verbunden. Es sind diese die Vögel, welche dem ankommenden Reisenden zuerst in die Augen fallen und die ihn begleiten von Ort zu Ort. Betritt man die schmalen Gassen zwischen eng zusammengebauten Lehmhütten, oder die breiten, von üppigen Pisangbäumen umgebenen Plätze vor freundlichen Bambuhäusern, so hört man das Geschwirr und Gezänk der ewig lustigen, arbeitenden, scheltenden und singenden Weber. Verfolgt man schmale Pfade durch weite, mit mannshohem Grase bedeckte Flächen oder mit kleinem Gebüsch bewachsene Ebenen, so schimmern überall die rothen Farben der *Pyromelana* und die gelben der *Hyphantornis*. Fährt man im kleinen Boot durch die Kanäle, welche das Delta eines grösseren Flusses durchschneiden, so erschallen aus den Mangrove und Pandanus die heiseren Stimmen der feuerköpfigen *Sycobius*, und von den majestätischen Blättern der Weinpalmen hängen deren künstliche Nester. Auch im dichten Urwald schaukeln sich diese prächtigen Weber in den Schlingpflanzen und steigen hoch hinauf in die Gebirge. Ja, die Weber sind so recht eigentlich die Charaktervögel Guinea's.

Während meines nun neunmonatlichen Reisens in Afrika und Jagens an den verschiedensten Localitäten habe ich 14 Weberarten*)

*) Der Begriff „Weber" ist hier im Gray'schen Sinne gefasst, obwohl ich mit der Familie „*Ploceinae*" in dieser Gattungsvereinigung nicht ein-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 21_1873

Autor(en)/Author(s): Gueinzius Wilhelm

Artikel/Article: Aus dem Vogelleben Süd-Afrika's. 434-446